GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Fußballsozialisation – eine Chance für Mädchen

Kugelmann, Claudia; Weigelt-Schlesinger, Yvonne

2009

https://doi.org/10.25595/4278

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kugelmann, Claudia; Weigelt-Schlesinger, Yvonne: *Fußballsozialisation – eine Chance für Mädchen*, in: FGS (Freiburger GeschlechterStudien), Jg. 15 (2009) Nr: 1, 65–78. DOI: https://doi.org/10.25595/4278.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Claudia Kugelmann/ Yvonne Weigelt-Schlesinger

Fußballsozialisation – eine Chance für Mädchen

Der Beitrag skizziert zunächst die Situation des Fußballsports für Mädchen und Frauen in Deutschland. Dabei wird ein Blick auf die historische Entwicklung geworfen, um dann die Beziehung zur aktuellen Geschlechterforschung aufzuzeigen. Anknüpfend daran werden die Potenziale, die das Fußballspielen für die Sozialisation von Mädchen bereithält, aus sportpädagogischer Sicht erläutert. Vor diesem Hintergrund der beschriebenen Handlungspotenziale wird ein mädchenorientiertes Konzept der Fußballvermittlung vorgestellt. Im Fokus stehen dabei folgende Fragen: Welchen Gewinn haben Mädchen und Frauen vom Fußball spielen? Wie können sie effektiv und mit Freude Fußball spielen lernen? Wodurch sollte ein sportspieldidaktisches Konzept zur Vermittlung des Fußballspiels bei Mädchen charakterisiert sein?

1 Ausgangssituation und Rückblick

Die beachtlichen Erfolge der deutschen Frauen-Nationalmannschaft (Weltmeisterinnen 2003 und 2007, Europameisterinnen 2005) tragen zu einem stetig wachsenden Interesse am Mädchen- und Frauenfußball bei. Dies spiegelt sich unter anderem in den steigenden Mitgliedszahlen des *DFB* wider. So waren 2008 im *DFB* 1.002.605 weibliche Mitglieder registriert, damit wurde die Zahl des Vorjahres noch einmal um 47.417 übertroffen (vgl. *DFB* 2008).

Doch so selbstverständlich wie heute von Mädchen und Frauen Fußball gespielt wird, so verpönt war diese Freizeitbeschäftigung viele Jahre in Deutschland. Ein Blick zurück verdeutlicht dies: Der Frauenfußball war zwar nach 1970 offiziell erlaubt, jedoch wurden Regeln modifiziert, so dass beispielsweise die Spieldauer der Frauen statt 90 Minuten wie bei den Männern, nur 60 Minuten betrug. Außerdem wurden Jugend-Fußbälle benutzt, Stollenschuhe sollten von Frauen nicht getragen werden, Meisterschaftsspiele in der Halle wurden abgelehnt und die Saison beschränkte sich lediglich auf die Zeit vom 1. März bis zum 31. Oktober (vgl. Ratzeburg 1986, 87). Die Fußballerinnen wurden

aufgrund dieser Regeln eingeschränkt und bisweilen sogar an einer umfassenden Teilhabe am Fußballsport gehindert. Allerdings erwiesen sich diese Ende der 1960er Jahre aufgestellten Regeln als unsinnig und nicht durchführbar. Dennoch dauerte es bis 1993, bis die Spielzeit für ein Frauenfußballspiel auf 90 Minuten verlängert wurde. Trotz der außerordentlichen Entwicklung des Fußballs für Mädchen und Frauen, hat man doch noch gegen enorme Barrieren zu kämpfen. Die Hindernisse zeigen sich hauptsächlich auf informeller Ebene: in der Kommunikation zwischen den beteiligten Akteurinnen und dem Verein bzw. Verband, im Vereinsleben, bei Wettkämpfen und in der Ignoranz der meistens mit Männern besetzten Entscheidungspositionen in Verbänden und Sportredaktionen (vgl. Weigelt-Schlesinger 2008). Mütter und Lehrerinnen fürchten noch im 21. Jahrhundert – so eine Studie zum Breitensport im Mädchen- und Frauenfußball von 2006 (Kugelmann/ Möhwald 2006; Diketmüller 2006) –, dass Mädchen, die Fußball spielen, dicke Beine bekommen und lesbisch werden. Als überraschendes Ergebnis eines Forschungsprojekts zur Talentförderung von Mädchen im Fußball (Kugelmann/ Röger/ Weigelt-Schlesinger 2008) konnte unter anderem festgestellt werden, dass die Zielsetzungen des weiblichen Nachwuchses und deren Interpretation durch die TrainerInnen oft weit auseinander driften. Auswahlspielerinnen streben einen Platz in der Bundesliga- und Nationalmannschaft an, während ihre sportlichen BetreuerInnen deren Leistungsstreben als eher gering einschätzen. Die Ursachen für diese Diskrepanz sind nicht untersucht worden, doch wirken sich hier sicherlich nicht zuletzt die unbewussten und unbegriffenen Klischeevorstellungen vom Wesen der Geschlechter und die damit verbundenen Verhaltensweisen aus.

Die sozialwissenschaftliche Frauenforschung liefert hierzu einige plausible Überlegungen: Mädchen werden von ihrer sozialen Umwelt meist nicht ermutigt, Karrierestreben im Fußballsport zu entwickeln oder gar zu zeigen. Jungen dagegen, vor allem fußballtalentierte, präsentieren sich von klein auf als zukünftige Leistungsträger und imitieren bekannte Stars ihrer Sportart. Die Erwachsenen missdeuten, in Unkenntnis dieser Genderproblematik, die Zurückhaltung der Mädchen als mangelnden Leistungswillen. Angesichts der kurz skizzierten historischen Entwicklung des Frauenfußballs in Deutschland liegt es auf der Hand, ihn auch im Hinblick auf die Geschlechterordnung als gesellschaftliches Produkt zu verstehen. Fußball für Frauen folgte dem und verstärkte das gesellschaftliche System der Zweigeschlechtlichkeit und der Geschlechterhierarchie bis in die Gegenwart. Männlichkeit galt – und gilt in vielen Bereichen immer noch – in dieser dichotom strukturierten Welt als Norm, Weiblichkeit als Abweichung davon. Frauen werden schwächer, weniger mutig und weniger erfolgsorientiert wahrgenommen und entsprechend dieser Bewertung ausgegrenzt. Für einen Jungen bedeutet deshalb eine Fußballkarriere nach wie vor die Stärkung seiner männlichen Identität und damit eine Unterstützung seiner Persönlichkeitsentwicklung. Mädchen, die dabei sind, sich die Männerdomäne Fußball zu erobern, geraten, wenn es um ihr Selbstbild, ihre soziale Rolle und ihre Außendarstellung geht, immer wieder in widersprüchliche Situationen, die die Entwicklung ihrer weiblichen Identität erschweren.

So stehen auch Fußballerinnen in bestimmten Sportarten regelmäßig vor dem Dilemma, ob sie ihre Weiblichkeit beim Sport z.B. durch Engagements als Models bei einschlägigen Illustrierten betonen und so ihre Medienpräsenz stärken sollen – oder ob sie zu der ‚Leiblichkeit', zu der ihr Sportengagement sie geformt hat, zu den Muskeln, blauen Flecken, zusammengebissenen Zähnen, dem Schweiß und den Tränen stehen sollen, weil sie Ausdruck ihres Leistungswillens und Erfolgs sind. Je nachdem, wie sie sich hier entscheiden, wird ihr Bild in den Medien davon geprägt. Eine Anna Kournikova wurde wegen ihres Aussehens als weiblicher Star gehandelt, auch ohne dass sie entsprechende Leistungen im Tennis vorweisen konnte. Astrid Kumbernuss zeigte selbstbewusst ihren muskulösen Körper einer Kugelstoßerin, auch in künstlerischen Aktaufnahmen – und keiner zweifelte an ihrem Können oder ihrer Weiblichkeit. Jedenfalls werden im erfolgreichen Frauenfußballland Deutschland die Begegnungen der Nationalmannschaften zwar seit Jahren im TV überregional übertragen. Dagegen sind Berichte über Frauenbundesligaspiele nur eine Randnotiz wert bzw. werden lediglich von den regionalen Medien wahrgenommen. Die Medienpräsenz von erfolgreichen Fußballerinnen und ihre damit einhergehende gesellschaftliche Anerkennung sind im Vergleich zu den Männern geringer (vgl. dazu auch Hartmann-Tews/ Ruhlofs 2002). Ihre Siege sind den Medien weniger Zeit und Raum wert, ihre Hintergrundgeschichten finden – oft auch bei den Frauen selbst – nur marginal Beachtung. Es ist ein merkwürdiges Phänomen, dass Frauen, auch die im Fußballsport aktiven, an der Berichterstattung ebenso wenig teilhaben wollen wie an den Erzählungen, die sich um erfolgreiche Spielerinnen oder Trainerinnen ranken (vgl. dazu auch Markovits 2006). Nicht nur die Verhältnisse, die gesellschaftlichen, institutionellen, und organisatorischen Traditionen grenzen also Frauen vom Fußballbetrieb aus, Frauen selbst verzichten – ganz im Sinne des *doing-gender* – durch ihr Verhalten auf die Teilhabe an dem gesellschaftlich anerkannten Feld der Sportkultur. Markovits kritisiert diese „Apartheid der Geschlechter" (Markovits 2006, 256 f) in Bezug auf den europäischen Fußball mit scharfen Worten: „Frauen haben hier keinerlei Stimme. Wie im Fußball besitzen sie weder Autorität, Ansehen, oder Interpretationsmacht" (Markovits 2006, 259).

So stellt der Fußballsport für Mädchen und Frauen auch im 21. Jahrhundert noch ein klassisches Feld der Geschlechterdichotomie dar, dessen Dekonstruktion nur allmählich voranschreitet und dabei auf Barrieren stößt.

Wenn Frauen in diesen patriarchalisch institutionalisierten Sportbereich eindringen, dann gefährdet dieser Vormarsch die gängigen Männlichkeitsdefinitionen (vgl. Hargreaves 1994). So könnte also eine weibliche Betätigung in männlichen Gefilden auch den Verlust einer wichtigen maskulinen Identifikationsbasis bedeuten. Durch die formale Inklusion von Frauen in das Fußballmilieu wird Männern ein bisher nur von ihnen besetztes Terrain streitig gemacht. Ähnliche Phänomene zeigen sich auch in anderen Männerdomänen, wie beispielsweise dem Militär, der Polizei, aber auch in bestimmten Sportarten wie Eishockey, Boxen, Bobfahren, Ringen oder Gewichtheben (vgl. Kleindienst-Cachay/ Kunzendorf 2003).

Aus dieser gesellschaftlichen Konstellation ergeben sich sportpädagogische Zielsetzungen für Mädchen. Im Sinne des *Empowerment* sollten mehr weibliche Kinder und Jugendliche lernen, dass in der Teilhabe an der gesellschaftlich respektierten Fußballkultur auch Chancen für ihr Leben und ihre Entwicklung angelegt sind. Im weiteren Verlauf des Artikels werden die Potenziale, die das Fußballspielen für die Sozialisation von Mädchen bereithält, aus sportpädagogischer Sicht erläutert.

2 Chancen für Mädchen

Die Frauenfußballweltmeisterschaft, die 2011 in Deutschland stattfindet, kann nicht nur als Chance für eine weitere Welle der Begeisterung für den Mädchen- und Frauenfußball gesehen werden, sondern auch das kollektive Selbstbewusstsein der an diesem Sport Teilhabenden entwickeln und stärken. Im Hinblick auf dieses Großereignis ergeben sich vielfältige Gelegenheiten, spannende Spiele zu verfolgen, Vorbilder kennen zu lernen und zum aktiven Fußballspielen angeregt zu werden. Deshalb ist es wichtig, Mädchen und jungen Frauen die Möglichkeit zu eröffnen, als fachkundige Spielerin, Zuschauerin und Gesprächspartnerin von anderen Fußballfans an diesem Großereignis der Fußballwelt teilzuhaben.

Man kann die Möglichkeiten, die das Fußballspielen bereithält, auf drei Ebenen ansiedeln, auf der *individuellen*, der *interaktionalen* und der *gesellschaftlich-kulturellen* Ebene.

Im Einzelnen bedeutet Fußball spielen auf der *individuellen* Ebene einen Zugang zu attraktiven und wichtigen Bewegungs- und Körpererfahrungen:

1. einen Gegenstand – den Ball – mit Füßen geschickt manipulieren, d.h. einen Ball schießen, kontrollieren, stoppen, dribbeln,
2. ‚Bewegungskunststücke' erlernen, üben und vervollkommnen, z.B. eine Flanke schlagen, entschlossen springen, schnell und ausdauernd laufen, gelenkig und gekonnt fallen und abrollen oder den Fall beherrscht abfangen,
3. (Spiel-)Räume erobern, kontrollieren und erweitern – durch Orientierung auf dem Spielfeld, kluge Spielzüge und raumgreifendes Sich-Bewegen und Ballaktionen,
4. sich gegen den Widerstand einer Gegnerin entschlossen durchsetzen – durch zielstrebiges und entschlossenes Angreifen oder Verteidigen, ungeachtet entstehender Blessuren.

Mit dem Ball zu spielen bedeutet auf der individuellen Ebene auch eine Chance, persönliche Entwicklungsaufgaben aktiv zu lösen, z.B.:

1. die Lösung von den Eltern, weil der Fußballbetrieb eine Gelegenheit sein kann, raus zu kommen, weg vom ‚behüteten' Zuhause,

2. die Entwicklung des Selbst, weil Fußball spielen das Gefühl vermittelt, etwas Besonderes zu sein, etwas Eigenes zu haben, das mich von anderen unterscheidet und auszeichnet,
3. die Entwicklung einer eigenständigen Geschlechtsidentität, weil Mädchen erfahren können, dass ihr Körper nicht nur für andere als ‚attraktives Objekt' existiert. Indem sie sich auf ein Sportspiel intensiv einlassen, erweitern sie die Grenzen traditionell weiblicher Sozialisation. Mädchen können im Spielen ihren Körper ‚für sich' gewinnen (vgl. Bourdieu 2005).

Diese Themen eröffnen für Mädchen und junge Frauen, die sich zum ersten Mal in ihrer Bewegungsbiografie auf Fußball einlassen, Spielräume für ihre individuelle Entwicklung und stärken ihr Selbstbewusstsein.

Fußball spielen bedeutet auf der *interaktionalen* Ebene einen Zugang zu wünschenswerten sozialen Erfahrungen:

1. in der Gleichaltrigen-Gruppe einen anerkannten Platz haben – die Zugehörigkeit zu einer Mannschaft bedeutet, seine Rolle im Team zu entdecken und zu entwickeln,
2. in ein soziales Netz eingebunden sein – das gibt Sicherheit und Selbstvertrauen,
3. zu denen gehören, die ähnlich empfinden und denken – gerade im Kindes- und Jugendalter kann dies die Orientierung im Leben erleichtern.

Auch das sind Erlebnisse, die das Selbstwertgefühl von Mädchen stärken und eine Basis für den Aufbau gleichberechtigter sozialer Beziehungen im Sport und außerhalb davon sind.

Fußball spielen bedeutet auf der *gesellschaftlich-kulturellen* Ebene die Teilhabe an einem öffentlich hoch angesehenen Handlungsfeld. Dessen außerordentliche Bedeutung spiegelt sich wider:

1. in der permanenten, dichten Präsenz des Phänomens Fußball in den Medien,
2. im Stellenwert des Themas bei Alltagsgesprächen,
3. in der Aktivität einflussreicher Verbände, die an der Ausweitung der Sportart auf Mädchen und Frauen interessiert sind,
4. im Erwerb und der Ausgestaltung einer selbst bestimmten Teilhabe (*Empowerment*) an einer Männerdomäne,
5. in der Möglichkeit, sich damit aus den einengenden Zwängen weiblicher Rollenklischees zu befreien.

Was ist jedoch zu beachten, wenn Mädchen für das Fußballspielen gewonnen werden sollen, sodass ihr Interesse und ihre Freude daran nachhaltig erhalten bleiben?

3 Konzept – Hintergrund

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus den bereits erwähnten Projekten[1] zum Mädchenfußball im Breitensport (Kugelmann/ Möhwald 2006) und in der Talentförderung (Kugelmann/ Röger/ Weigelt-Schlesinger 2008), gaben Anlass für die Entwicklung und Erprobung des im Folgenden vorgestellten Konzeptes. Nach den Ergebnissen der Projekte kommen die meisten Mädchen im Laufe ihrer Bewegungssozialisation erst relativ spät oder gar nicht mit dem Fußballsport in Berührung. Die LehrerInnen und TrainerInnen empfinden das Bewegungsverhalten der Mädchen beim Fußballspielen als schwerfällig und irgendwie nicht ‚fußballgemäß'. Als Folge dieser negativen Einschätzung, wird das Leistungsstreben der Mädchen nicht angemessen wahrgenommen und dementsprechend auch nicht ernsthaft gefördert. Diese in Deutschland weit verbreitete Problematik war Anlass, – auf Basis einer umfassenden sportspieltheoretischen Aufarbeitung (Loibl 2001; Kröger/ Roth 1999; Kugelmann/ Weigelt-Schlesinger 2009) – ein erprobtes *Konzept zur Vermittlung des Fußballspielens an Mädchen und Frauen* zu entwickeln.

Dieses Konzept schließt damit an aktuelle theoretische Positionen der *Gender-/Frauenforschung* an, die Geschlecht als soziale Konstruktion begreifen und Sozialisation als lebenslangen Prozess verstehen, der in Wechselwirkung von Subjekt und Umwelt geschieht. Im Rahmen der Problematik von Gleichheit, Differenz und Dekonstruktion wird danach gefragt, wie sich weibliche Identität in diesem Prozess herausbildet, wie die Erfahrung der herrschenden Geschlechterverhältnisse diesen Prozess beeinflusst und welche Chancen Mädchen/Frauen im Verlauf ihrer Biografie wahrnehmen können, um Widerstand gegenüber Identitätszwängen zu leisten (Bilden 1980 und 1991, Kugelmann 1996, Nissen 1998).

Für die Bewegungsarbeit mit Mädchen im Fußballsport bedeutet dies, Möglichkeiten und Übungsformen aufzuzeigen, die dazu beitragen, dass Spielerinnen:

- Freude am Fußballspielen entwickeln,
- sich für das Fußballspielen als gesellschaftliches Phänomen und wichtiges Thema der modernen Sportkultur interessieren und sich damit auseinandersetzen,
- eine nachhaltige Beziehung zu diesem Sport aufbauen und gestalten,
- stark und selbstbewusst werden und ein positives Körperselbstbild finden.

Das Konzept soll dazu beitragen, dass Mädchen im Sinne des ‚*Empowerment*'[2] (Zimmermann 2000) an den Chancen und Möglichkeiten dieser Sportart teilhaben können, dadurch in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung gestärkt werden und ihr Leben bereichern.

Im Sinne einer kritischen Pädagogik und Entwicklungstheorie können Training und Sportunterricht nicht direkt das Verhalten und Bewusstsein der Lernenden verändern. Es kann nur die herausfordernde Situation hergestellt, der

‚Spielraum' arrangiert werden, in dem die Mädchen selbst ihre Chance ergreifen, Herausforderungen annehmen, sich mit Neuem auseinandersetzen und so Verantwortung für sich und ihre Entwicklung übernehmen. Die Inszenierung von Lehr-Lern-Einheiten, deren Leitlinien und Bausteine im folgenden Abschnitt dargestellt werden, folgt somit einem Unterrichtskonzept, in dem Vermittlung als Konstruktionsprozess von Lehrenden und Lernenden verstanden wird.

4 Sportspieldidaktische Gestaltung – Mädchen stärken

Die hier empfohlene Vorgehensweise bei der Vermittlung des Fußballspielens setzt an den *Stärken* der Mädchen an, an ihrer Bewegungs- und Spiellust, ihrem Lerneifer, ihrem Verstand und ihrem Teamgeist. Wichtig ist, dass Lehrpersonen die Mädchen kennen und ihre Bewegungsbiografie respektieren. Aus sportpädagogischer Sicht und unter der Perspektive der Mädchenparteilichkeit sollen Mädchen erfahren, dass sie ihre weibliche Identität über die Grenzen herkömmlicher Weiblichkeitsbilder hinaus ausweiten und so bisher vernachlässigte oder verborgene Potenziale entfalten können. Neben der Spielkompetenz und der Freude am Spiel sollen die Spielerinnen positive Ressourcen für die Entwicklung einer selbstbewussten Identität entdecken und nutzen lernen. Solche Lernprozesse können im Schulsport, im Sportverein oder von unterschiedlichen Anbietern während eines Mädchenfußballcamps angeregt und angeleitet werden.

Um den unterschiedlichen Vorerfahrungen und Motiven der Mädchen gerecht zu werden, hat es sich in der Praxis des geschlechtssensiblen Sportspielunterrichts bewährt, Spielerinnen nach dem Grad ihrer Erfahrung mit einer Sportspielart, hier mit Fußball, zu unterscheiden und den Unterricht bzw. das Spielangebot entsprechend zu differenzieren (vgl. Kugelmann/ Sinning, 2004).

In der Gruppe der *Erfahrenen* gibt es die leistungsorientierten Mädchen, die in Wettkampfrunden mitspielen und den Erfolg suchen. Es gibt auch leistungsstarke aber weniger erfolgsorientierte Mädchen, die sich vor allem Spielspaß und Kontakte mit der *Peer-group* wünschen.

Die Gruppe der *Unerfahrenen*, d.h. derjenigen, die erst spät oder noch gar nicht zum Fußball gefunden haben, ist im Schulsport sowie im breitensportorientierten Angebot der Ganztagsschule und des Vereins sehr groß. Sie ist oft Quelle von Konflikten und Lehr-Lern-Problemen. Auch in dieser Zielgruppe gibt es mehr oder weniger leistungsorientierte Mädchen und solche, die Erfahrungen aus anderen Sportspielen mitbringen, z.B. weil sie einige Jahre Basketball gespielt haben und nun zu einer Mädchen-Fußballmannschaft stoßen. Andere kommen aus der Leichtathletik oder vom Geräteturnen, wieder andere haben vorher kaum regelmäßig Sport betrieben, haben aber Lust und Motivation, nun richtig Fußball zu spielen und sich zu beweisen.

Darüber hinaus ist eine relativ hohe Anzahl derer zu beobachten, die dem sportlichen Spielen mit dem Ball, speziell dem Fußball, *ablehnend* gegenüber ‚stehen', sei es wegen frustrierender Erlebnisse im Schulsport oder weil sportbetontes Spielen mit dem weiblichen Selbstbild und den bisherigen Erfahrungen

ihrer Sozialisation wenig vereinbar zu sein scheint. Angst vor dem Neuen, Fremden und vor Misserfolg bestimmt die Haltung der Fußballspielverweigerinnen.

Diese unterschiedlichen Erfahrungsstufen charakterisieren meist das Bild von Mädchenteams im Schulsport oder im Anfängerbereich des Vereins und fordern von den Lehrpersonen ein hohes Maß an Geduld und Einfühlungsvermögen, aber auch an Fachkenntnis und Erfahrung.

4.1 Was bedeutet Spielen für spielunerfahrene Mädchen?

Unerfahrene Spielerinnen scheinen aus ExpertInnensicht zahlreiche unproduktive Spielhandlungen hervorzubringen. Der Schein trügt jedoch. Für diese Spielerinnen haben ihre Aktionen eine subjektive Bedeutung, auch wenn sie sich dessen meist nicht bewusst sind. Beispiele mögen dies illustrieren: Viele Mädchen laufen ständig auf dem Spielfeld herum, weil sie die komplexen Laufwege von geübten Fußballspielern aus der Position der Zuschauerin heraus nicht verstehen und meinen, das permanente Umherlaufen gehöre eben zum Fußballspielen. Sie spielen den Ball gleich nach der Annahme wieder ab – meist aus Verlegenheit, nicht wissend, wo er hinzuspielen wäre. Sie schießen ihn mit voller Wucht in Richtung Mitspielerin, weil sie das Gefühl haben, nur mit viel Kraft könne er überhaupt so weit befördert werden. Sie bemühen sich nicht, den Ball wieder zu erobern, weil sie die Effektivität dieser Aktion für den Erfolg der eigenen Mannschaft nie erfahren und kein Gefühl für das hier richtige ‚Timing' haben. Sie sind irritiert, wenn durch Ballverlust oder Fehlschuss ihre Angriffsaktion plötzlich unterbrochen und stattdessen die Verteidigung und Abwehr des gegnerischen Angriffs erforderlich wird. Die rasche Umstellung von Angriff auf Verteidigung und umgekehrt gelingt nicht, weil die Orientierung auf dem Spielfeld noch schwierig ist.

Das Einüben bloßer Techniken allein kann diese Gewohnheiten nicht verändern. Wenn Grundfertigkeiten des Fußballspiels – passen, stoppen, dribbeln, schießen – unabhängig vom Spielgeschehen erlernt werden, ist deren Übertragung in die Komplexität des Spielgeschehens schwierig, ja fast unmöglich. Als Teil eines mehrköpfigen Teams, dessen Mitglieder sich in unüberschaubarer, ständiger Bewegung befinden, im Trubel des Kampfes um den Ball, bedrängt von den Gegenspielerinnen, unter dem im Spiel oft vorherrschenden Erfolgsdruck und begleitet von der Angst, sich durch Ballverlust zu blamieren, gelingen auch gut geübte Handlungen mit dem Ball nicht mehr.

Um Mädchen für ein gelingendes Spielerlebnis fit zu machen, muss die Vermittlung spielerischer Fähigkeiten und Fertigkeiten an den (oft misserfolgsgeprägten) *Vorerfahrungen* der Mädchen anknüpfen und in Zusammenhang mit realistischen Spielsituationen gebracht werden. Eine unabdingbare Voraussetzung für gelingendes Spiel ist zudem, dass Spielerinnen sich auf dem Spielfeld orientieren lernen – dass sie wahrnehmen, wo freie Räume nutzbar sind, um sich freizulaufen und anspielen zu lassen; dass sie gleichzeitig wissen, wo sich der Ball, die Mitspielerin, die Gegenspielerin und das Ziel, das Tor, befinden; dass sie das eigene Verhalten – laufen, stehen bleiben, abspielen, oder dribbeln – an

diesen aktuellen Gegebenheiten ausrichten. Die Erfahrung, solche Spielaufgaben erfolgreich bewältigen zu können, enthält letztlich die Chance, die Persönlichkeit und (weibliche) Identität zu stärken und zu entwickeln.

4.2 Didaktische Leitlinien des Konzepts

Das Vermittlungskonzept ist eng an das so genannte *genetische Lehr-Lern-Konzept* der Sportspieldidaktik angelehnt, wobei die Lernenden am ursprünglichen Spielproblem arbeiten und selbsttätig Lösungsstrategien für die damit verbundene Aufgabe entwickeln. Dabei wird ganz besonders das „sokratische Prinzip" in den Vordergrund gerückt. Die Lehrperson greift problematische Spielsituationen heraus, friert sie ein – *freezing*, erklärt die Sachlage und fragt die Spielerinnen selbst nach adäquaten Lösungsmöglichkeiten. So werden die Einsichtsfähigkeit, das Spielverständnis und die Selbstständigkeit der Spielerinnen gefordert. Die Lehrpersonen unterstützen und lenken die Lernenden indirekt (vgl. Wagenschein 1991; Loibl 2001).

Auch die „Philosophie der Ballschule" (Roth/ Kröger/ Memmert 2002) findet Eingang in das sportspieldidaktische Konzept zur Vermittlung des Fußballsports für Anfängerinnen. In diesem Sinne sollen Teilnehmerinnen vor allem wieder frei Spielen lernen, Spielsituationen erfassen, Chancen der Spielgestaltung wahrnehmen und verstehen, wie sie zu nutzen sind. Außerdem erlangen sie Verständnis für den Umgang mit und den Sinn von Spielregeln (vgl. dazu Kröger/ Roth1999, 10 ff).

Darüber hinaus haben wir uns von den Überlegungen von Wein (2007) anregen lassen, der speziell für junge SpielerInnen unter 10 Jahren ein „Fußball-Entwicklungs-Modell" entworfen hat. In dem Handbuch *Developing Youth Football Players* geht es um ein Konzept der spielgemäßen Vermittlung dieser Sportart, das altersgemäß – „age-appropriate football" und entwicklungsgemäß „the natural development of young players" (Wein 2007, 2 ff) angelegt ist und sich vorrangig an den Stärken der jungen SportlerInnen orientiert. Die in dem Konzept vorgeschlagenen Übungs- und Spielaufgaben entsprechen den Bedürfnissen und Interessen junger, unerfahrener Fußballspielerinnen. Sie eignen sich wegen der Betonung von Erfolgserlebnissen beim Lernen grundsätzlich für die Adressatinnen des hier vorgestellten Konzepts – die bisher im Fußball eher unerfahrenen, häufig bereits von sportlichen Misserfolgen geprägten Mädchen.

Zusammenfassend sind folgende *sportspieldidaktische Leitlinien* herauszustellen:

- adressatInnenbezogen arbeiten (Spielanfängerinnen, Fortgeschrittene, Ambitionierte), d.h. an Vorerfahrungen anknüpfen,
- Unterricht öffnen (für passende Ziele, Aufgaben und Methoden),
- auf die Wünsche und Bedürfnisse der Spielerinnen eingehen (Zuwendung, Einfühlung, Geduld und Beständigkeit, Mädchenorientierung),

- Stärken entdecken und ausbauen, Misserfolgserlebnisse eher vermeiden – unbedingt aber konstruktiv aufarbeiten,
- Regeln im Spielzusammenhang verstehen und kennen, Regeln je nach Spielsituation und Spielthema/ Spielabsicht verändern,
- das Üben mit dem Ball an bestimmten Spielszenen orientieren (zur Herstellung eines nachvollziehbaren Sinnzusammenhangs),
- spielen von Anfang an, (weil gerade Mädchen die Spielerfahrung fehlt) – nach dem Motto: die Komplexität der Spielsituation erhalten, dabei jedoch die technischen Anforderungen gemäß dem Könnensstand der Teilnehmerinnen didaktisch reduzieren (in Anlehnung an das Konzept der Ballschule von Roth/ Kröger/ Memmert 2002),
- anregen zur Selbstständigkeit und zum Mitdenken (Wechsel von Machen und Denken).

Die Unterrichtseinheiten (vgl. Kugelmann/ Weigelt-Schlesinger 2009) orientieren sich an den dargestellten Leitlinien. Der angestrebte Vermittlungsprozess vollzieht sich mit und durch Reflexionsphasen, Bewegungsaufgaben, Problemstellungen und Übungen, die ihrerseits in Bezug zu Spielsituationen stehen. So können bei den Lernenden Handlungsschemata entwickelt werden und der Bezug von individueller Wahrnehmung und beobachtbaren Bewegungshandlungen im Lehr-Lern-Prozess genutzt werden. Die Themen der Praxiseinheiten erstrecken sich – je nach Lernstand und spezieller Situation vor Ort – z.T. über mehrere Stunden hinweg, müssen also nicht in einer Einzelstunde behandelt werden. Die Themenvorschläge können dementsprechend beliebig ausgestaltet und immer wieder neu aufgegriffen werden.

Die Aufgaben in den einzelnen Abschnitten der Einheit sollen jeweils am Thema orientiert sein und miteinander in einem sinnvollen Zusammenhang stehen. Im Begriff ‚Thema' ist der Sinn, die Perspektive oder die Absicht formuliert, mit der die ‚Sache' – das Fußballspielen und seine verschiedenen Anforderungen – vermittelt werden. So steht z.B. im ersten Thema des Lehrgangs „Den Ball als Freund erfahren" der vielfältige, geschickte, spielerische Umgang mit dem Ball allein und mit/gegen Partnerin (Sache) im Mittelpunkt der Lehr-Lern-Einheit, mit dem Ziel, vorhandene Berührungsängste zu vermindern und sich so allmählich mit dem Spielgerät ‚anzufreunden'.

5 Fazit – Konsequenzen:

Das hier vorgestellte Konzept eröffnet für Mädchen und junge Frauen, die sich zum ersten Mal in ihrer Bewegungsbiografie auf Fußball einlassen, Spielräume für ihre individuelle Entwicklung und kann ihr Selbstbewusstsein stärken. Fußballspielen ist potenziell hilfreich, soziale Rollenklischees zu überwinden und damit dem historisch und gesellschaftlich bedingten, auch heute noch vielfach wirksamen Weiblichkeitszwang zu begegnen.

Wenn Mädchen und Frauen mit Gewinn spielen lernen sollen, brauchen sie Angebote, die adressatengerecht auf sie zugeschnitten sind. Sie haben ein Recht

auf Lehrkräfte und TrainerInnen, die sensibel auf ihre Stärken und Schwächen eingehen, die ‚weibliche' Bewegungskarrieren akzeptieren und an diese anknüpfen; die aber auch zeigen, mit welchen Aufgaben, Übungen und Spielvariationen die Spielerinnen ihr Spiel finden, in Gang setzen und freudvoll laufen lassen können. Nur mit solcher mädchenparteilicher Gestaltung von Spielangeboten kann es gelingen, dass Mädchen lernen, ‚elegant und offensiv' zu spielen.

Die Umsetzung der Forderung nach Mädchenparteilichkeit im Training allein reicht jedoch nicht aus, um Verhältnisse und Strukturen zu verbessern. Die Mechanismen der kulturellen Reproduktion von Identitätszwang gegenüber Mädchen und Frauen, die Fußball spielen, sind im Fußballmilieu so komplex, dass es nicht genügt, individuelle Handlungsweisen zu verändern. Man wird deshalb bei der Sensibilisierung für die Thematik nicht stehen bleiben können. Vielmehr gilt es, am vorhandenen Problembewusstsein anzuknüpfen und bestimmte Themen aus dem Bereich Fußball und Frauen/ Mädchen z.B. als Tagungsordnungspunkte des Verbandes, der Vereine und der Schulen (Sportlehrerkonferenzen und Weiterbildungen) zu diskutieren und in die Strukturen der Organisationen zu integrieren.

Sobald Mädchen und Frauen ganz selbstverständlich in das Fußballvereinsleben integriert sind und am Fußballsport der Schule partizipieren, wird es weniger zu Vorurteilen kommen. Die erfreulichen Entwicklungen des Fußballsports im Frauenbereich, die eingangs geschildert wurden, bestätigen dies. Eine gezielte Kommunikation und die Rezeption bestimmter Handlungen und Entscheidungen, wie die Durchführung des hier vorgestellten Konzepts zur Vermittlung von Fußball für Mädchen, können zudem dazu beitragen, dass sich bestehende Disbalancen der Geschlechterverhältnisse im Fußballsport nicht weiter verfestigen. Der frauen- und mädchenparteiliche Ansatz der Vermittlung des Fußballspielens macht zukunftsweisende Denk- und Handlungsalternativen für alle beteiligten Akteurinnen und Akteure sichtbar.

Anmerkungen

1 Beide Projekte wurden von der Forschungsgruppe Mädchenfußball am Institut für Sportwissenschaft und Sport der Universität Erlangen Nürnberg von 2004 bis 2007, unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Claudia Kugelmann bearbeitet.

2 Von *Empowerment*, einem Begriff aus der Sozialpsychologie, der in letzter Zeit gerade im Zusammenhang mit Gesundheit und geschlechtsorientierter Jugendarbeit zunehmende Bedeutung erlangt hat, spricht man, wenn Menschen nicht nur individuell in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung gestärkt werden, sondern darüber hinaus auch Kompetenzen erwerben, die es ihnen ermöglichen, sich in gesellschaftliche und kulturelle Prozesse teilhabend und gestaltend einzubringen. Die damit verbundene Bereicherung des Lebens trägt wiederum zu mehr Zufriedenheit und zur Stärkung allgemeiner Ressourcen bei.

Literatur

Bordieu, Pierre (2005) *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Breuer, Hubertus (2008) „Mensch ändere dich." *Süddeutsche Zeitung* 1./2. März 2008: 22.

Campbell, Joseph (1999) *Der Heros in tausend Gestalten*. Frankfurt/M.: Insel.

DFB (2008) *Deutscher Fußball-Bund*. „Mitglieder 2008: Über eine Million Frauen und Mädchen." 31. März 2008. 8. Sept. 2009 <http://www.dfb.de/index.php?id=500014&tx_dfbnews_pi1[showUid]=13813&tx_dfbnews_pi1[sword]=mitgliederstatistik&tx_dfbnews_pi4[cat]=121>.

Dietrich, Knut/ Gerd Landau (2003) *Sportpädagogik*. Butzbach: Afra.

Diketmüller, Rosa (2006) „Frauenfußball – ein Paradigmenwechsel?" *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht*. Hg. Eva Kreisky/ Georg Spitaler. Frankfurt/ M.: Campus, 347-365.

Elias, Norbert/ Eric Dunning (2003) *Sport und Spannung im Prozess der Zivilisation*. Frankfurt/M.: Piper.

Edwardson, Ake (2007) *Samuraisommer*. Berlin: Carlsen.

Goffmann, Erving (2002) *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München: Piper.

Hargraves, Jennifer (1994) *Sporting Females. Critical issues in the history and sicology of women's sports*. London/ New York: Routledge.

Hartmann-Tews, Ilse/ Bettina Ruhlofs (2002) „Die Bedeutung von Geschlechterkonstruktionen in der Sportberichterstattung." *Mediensport*. Hg. Jürgen Schwier. Hohengehren: Schneider, 125-150.

Kleindienst-Cachay, Christa/ Annette Kunzendof (2003) „Männlicher" Sport – „weibliche" Identität?" – Hochleistungssportlerinnen in männlich dominierten Sportarten." *Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport*. Hg. Ilse Hartmann-Tews/ Petra Gieß-Stüber/ Marie-Luise Klein/ Christa Kleindienst-Cachay/ Karen Petry. Opladen: Leske+Budrich, 109-150.

Kröger, Christian/ Klaus Roth (1999) *Ballschule. Ein ABC für Spielanfänger*. Schorndorf: Hofmann.

Kugelmann, Claudia (1996) Starke *Mädchen, schöne Frauen? Über Identitätszwang und Sport im Alltag*. Butzbach: Afra.

Kugelmann, Claudia/ Silke Sinning (2004) Hg. Mädchen spielen Fußball. *Sportpädagogik* 28 (3): 4-12.

Kugelmann, Claudia/ Marit Möhwald (2006) *Begleitstudie zum DFB Mädchenfussball-Programm*. Unveröffentlichter Projektbericht. Universität Erlangen-Nürnberg.

Kugelmann, Claudia/ Marit Möhwald (2007) „Begleitstudie zum *DFB* Mädchenfußball-Programm." *Gleichheit und Differenz in Bewegung. Beiträge aus der dvs-Kommission „Frauenforschung in der Sportwissenschaft."* Hg. Petra Gieß-Stüber/ Gabriele Sobiech. Hamburg: Feldhaus, 146-153.

Kugelmann, Claudia/ Ulrike Röger/ Yvonne Weigelt-Schlesinger (2008) *Mädchenfußball unter der Lupe*. Hamburg: Czwalina.

Kugelmann, Claudia/ Yvonne Weigelt-Schlesinger (2009) *Mädchen spielen Fußball – Ein Fußballkurs für Spielanfängerinnen in Schule und Verein*. Schorndorf: Hofmann.

Loibl, Jürgen (2001) *Basketball Genetisches Lehren und Lernen*. Schorndorf: Hofmann.

Markovits, Andrei S. (2006) „Fußball in den USA als prominenter Ort der Feminisierung." *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht*. Hg. Eva Kreisky/ Georg Spitaler. Frankfurt/M.:Campus, 255-276.

Pfister, Gertrud (2001) *Frauen im Spitzensport*. Hamburg: Feldhaus.

Ratzeburg, Hannelore (1986) „Fußball ist Frauensport. Die Durchsetzung neuer Sportarten für Frauen." *Frauen – Bewegung – Sport*. Hg. Sylvia Schenk. Hamburg: Czwalina, 85-94.

Ratzeburg, Hannelore/ Horst Biese (1995) *Frauen, Fußball, Meisterschaften*. Kassel: Agon.

Roth, Klaus/ Christian Kröger/ Daniel Memmert (2002) *Ballschule Rückschlagspiele*. Schorndorf: Hofmann.

Spitaler, Georg (2006) „Fernsehfußball als maskulines Melodram." *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht*. Hg. Eva Kreisky/ Georg Spitaler. Frankfurt/M.: Campus, 140-156.

Sülzle, Almut (2005) „Fußball als Schutzraum für die Männlichkeit? Ethnographische Anmerkungen zum Spielraum für Geschlechter im Stadion." *gender kicks – Texte zu Fußball und Geschlecht*. Hg. Koordinationsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend. Frankfurt/ M.: Aalexx, 37-52.

Wagenschein, Martin (1991) *Verstehen Lernen*. Weinheim/ Basel: Beltz.

Wein, Horst (2007) *Developing Youth Football Players: Tap the full potential of your young footballers*. Leeds: Human Kinetics.

Zimmermann, Mark A. (2000) „Empowerment Theory. Psycholgical, Organizational and Community Levels of Analysis." *Handbook of Community Psychology*. Hg. Julian Rappaport/ Edward Seidman. New York: Kluwer Academic/ Plenum Publishers, 43-63.